

21. IX. 1915

99

Einführung der staatlichen Jugendfürsorge in Triest.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

— 19. September.

Der Magistrat der Stadt Triest, der sofort nach Ausbruch des Krieges mit Italien aufgelöst und durch einen landesfürstlichen Kommissär ersetzt wurde, hatte im Laufe der Jahre ein ausgebreitetes System der Jugendfürsorge eingerichtet, das jedoch einen so starken italienisch-nationalen Charakter radikalster Richtung trug, daß nach Durchführung der dringlichsten Reorganisationsmaßnahmen für die eigentlich zwischen den beiden Fronten liegende Stadt nunmehr durch die Statthalterei auch eine vollkommene Neuorientierung der Jugenderziehung nach österreichischen Prinzipien und im Sinne der neuesten pädagogischen Erkenntnisse vorgenommen werden mußte.

Die Stadt Triest hatte eine Reihe sogenannter Rekreitorien errichtet, in denen ungefähr 3000 Knaben und Mädchen während der schulfreien Zeit Handfertigkeitunterricht, Anregung zu sonstiger Beschäftigung und zu Jugendspielen fanden. Fast ebenso viele Kinder besuchten Rekreitorien, die teils aus privaten Mitteln, teils von geistlichen Orden errichtet worden waren. Der Fundamentalfehler der meisten dieser Anstalten war es jedoch, daß die Jugend der Hafenstadt dort vollkommen im Sinne radikalnationaler Anschauungen erzogen wurde, Exerzitien durchführte, wie sie im italienischen Heere gebräuchlich sind und selbstverständlich auch nach italienischem Muster uniformiert wurde. Unter den Lehrern waren die Bestbezahlten jene, die sich durch die radikalste Gesinnung auszeichneten, aus welchem Grunde auch die Mehrzahl gerade dieser städtischen Angestellten noch vor Ausbruch des Krieges mit Italien über die Grenze flüchtete.

Schon früher war dieser Strömung hauptsächlich in Lussin entgegengetreten worden, wo ein energischer, junger Statthaltereibeamter, Bezirkskommissär v. Lund, unter der Jugend ein von allen nationalen Tendenzen freies Pfadfinderkorps gegründet hatte. Er wurde nunmehr in die Statthalterei nach Triest berufen und mit der Oberleitung sämtlicher öffentlicher Jugenderziehungsanstalten betraut. Bezeichnend für die Zustände ist zum Beispiel, daß der Direktor des Rekreatoriums der Altstadt, der ursprünglich Skok hieß, sich seinen Namen später in Scocchi hatte ändern lassen, nach Italien durchgegangen ist und dort sofort von Barzilai empfangen worden war.

Insgesamt wurden jetzt sechs Rekreitorien verstaatlicht, deren jedes von vier- bis fünfhundert Knaben und Jugendlichen im Alter von sechs bis achtzehn Jahren besucht wird. Der Zulauf zu diesen Beschäftigungsanstalten, in deren Lehrplan auch das Exerzieren nach österreichischer Methode aufgenommen wurde, ist enorm, besonders seit die Böglinge mit hübschen Marineuniformen bekleidet wurden. Höchst interessant ist es, wie rasch der günstige erzieherische Einfluß, der nun auf die Jugend genommen wurde, auch auf die Eltern übergreift. In der Triestiner Altstadt, in der die Irredentisten die Allhercher zu sein meinten, tauchen nun täglich neue Spottlieder auf die Italiener auf, die man dort nicht anders nennt als „Le Pigné“ (die Filzigen). Für den König erfand die Volksphantasie den Spottnamen „N gobo“ (der Bucklige). Hand in Hand mit dieser Umgestaltung in der Hafenstadt ging die Gründung eines Pfadfinderkorps, in das bereits dreihundert Mittel-, Fach- und Bürgerjünger eingetreten sind.

Die jungen Leute in ihrer kleidsamen Tracht exerzieren bereits ganz ausgezeichnet nach den Vorschriften des österreichisch-ungarischen Exerzierreglements und nach deutschem Kommando und machen sich durch Beaufsichtigung der Mehl- und Brotlieferung und deren Verteilung, die täglich bereits um halb 6 Uhr morgens beginnt, bei der Durchführung öffentlicher humanitärer Sammlungen und anderen gemeinnützigen Angelegenheiten außerordentlich nützlich. Das jugendliche Korps erhielt seine Feuertaufe, als der Pilot eines italienischen Panzeräroplans die Pfadfinder kürzlich für exerzierende Soldaten hielt und eine Bombe auf sie abwarf. Die jungen Leute benahmen sich bei dieser Gelegenheit tadellos, zerstreuten sich auf Kommando und gingen in Deckungen, um, nachdem die Bombe auf ihrem Übungsplatz explodiert war, sofort wieder hervorzustürmen und die Sprengstücke zu sammeln.

Das Stadtbild von Triest, das, abgesehen vom Hafen, nun längst wieder ebenso belebt ist wie in Friedenszeiten, erhielt durch die vielen uniformierten jungen Burschen, die jeden Offizier stramm grüßen, eine neue Note. Nun, da während des Krieges alle gegenteiligen Einflüsse durch ein energisches Regiment entfernt wurden, zeigt es sich wieder, wie sehr Triest den altherwürdigen Namen der Citta Fideiissima verdient. Sie zeigt nun wieder das wahre Antlitz einer urösterreichischen Stadt, man spricht jetzt hier mehr und lieber Deutsch denn je zuvor.